

## **Predigt: Geh aus mein Herz und suche Freud!**

**07.07.2019** Marktkirche Essen

**Manfred Rompf**, Pfarrer, i.R. Schliepersberg 9 b,  
45257 Essen, mg@manfredrompf.de  
www.manfredrompf.de

Psalm 104 in Auswahl, Lesung Matthäus 6,25 - 34

Liebe Zuhörende!

Das Sommerlied von Paul Gerhard „Geh aus mein Herz und suche Freud“ ist sicher von vielen unter uns eines der Lieblingslieder.

Wer war dieser Dichter, der zu solcher Freude aufruft?

Paul Gerhard lebte in schwierigen Zeiten und er hat viel Leid erfahren. 1607 wurde er in der Nähe von Wittenberg geboren. Als er 11 Jahre alt war, begann der 30 jährige Krieg, als er 12 J. alt war starb sein Vater, seine Mutter 2 J. später. Er kommt in ein Internat, das zuvor ein Augustinerkloster war. Die Schüler hausten in unheizbaren und dunklen Zellen in Kutten bekleidet. Der Tageslauf begann unbarmherzig um 5 Uhr mit dem Morgengebet. Heimaturlaub gab es erst nach 2 Jahren und nur 2 Wochen. Die Unterrichts- und Umgangssprache war Latein. Deutsch sprach nur der „Pöbel“, nicht der Gelehrte. Dass P.G. später seine Muttersprache so künstlerisch und lyrisch beherrschte, verdankt er den Gottesdiensten und dem Schülerchor.

Mit 20 Jahren beendete er die Schule und absolvierte ein 15 jähriges Theologiestudium in Wittenberg, dabei arbeitete er auch zeitweise als Erzieher. Nach dem Studium arbeitete er 10 Jahre als Erzieher in Berlin im Hause des Kammergerichtsadvokaten. Mit 44 Jahren (1651) wird er ordiniert und erhält seine erste Pfarrstelle (als Probst von Mittenwalde). Erst 3 Jahre später (1655) mit 48 Jahren heiratet er seine Anna-Maria, die jüngste Tochter des Kammergerichtsadvokaten, die er bereits über 13 Jahre kannte. Das 1. Kind stirbt nach 8 Monaten, 3 weitere Kinder starben im frühen Kindesalter. Nur ein Sohn, der ihm wohl Sorgen machte, überlebt ihn.

1657 mit ca. 50 Jahren kommt er als Pfarrer an die Nikolaikirche in Berlin. Sein Kirchenmusiker war Johann Crüger, der die Gedichte von P.G. vertonte und heraus gab schon ab 1647.

Unter dem Nachfolger von Crüger waren es schließlich (1667) 120 Lieder. „Geh aus mein Herz und suche Freud“, gedichtet 1653 als er ein Jahr Pfarrer war in Mittenwalde, war nicht dabei. War den Christen in jener leidvollen Zeit, dieses Lied vielleicht zu freudig in den Gottesdiensten? Erst 100 Jahre später findet es sich in einigen Gesangbüchern. Durchgesetzt hat es sich erst im 19. Jahrhundert durch die Romantik mit der volkstümlichen Melodie von August Harder 1813.

1668 stirbt seine Frau mit 45 Jahren. Ein Jahr später verlässt er wegen und nach langen Lehrstreitigkeiten zwischen Lutheranern und Reformierten und dem Kurfürsten Berlin und kommt nach Lüben, wo er 1676 mit 69 Jahren stirbt.

-----

„Geh aus mein Herz und suche Freud“ so spricht der Dichter zu seinem Herzen, seinem Innersten, wo wir Freude und Leid empfinden. So wie der Psalmist unseres heutigen Psalms sich mit den Worten: „Lobe den Ewigen, meine Seele“ und P.G. in seinem Lied „Du meine Seele singe“ zum Lobe Gottes aufrufen, ruft sich P.G. in diesem Lied zur Freude auf.

Die Freude ist nicht einfach immer in unserem Herzen. Da ist so vielerlei, was uns die Freude verderben kann. Und nachdem wir etwas aus dem Leben von P.G. erfahren haben, war sich freuen keine Selbstverständlichkeit. Freude war nicht einfach da, man musste schon danach suchen. Zu solcher Suche ruft er sich auf. Er weiß, wo und wie man Freude finden kann. Mit seinem Lied will P.G. uns alle mit nehmen auf die Suche nach Freude, denn Freude ist wichtig für ein glückliches Leben. Wer sich innerlich nur in seinen Sorgen, Mühen und Trauern aufhält, verdirbt sich sein Leben. Es gibt meist immer auch noch Gutes und Schönes zu finden, wofür wir danken können, selbst in Krankheit, Not und Trauer. P. G. weiß das aus eigener Erfahrung.

P.G. führt uns meditativ in die Natur und zeigt uns „Gottes Gaben“ in „Gärten“, „Wälder“, „Berg, Hügel, Tal und Felder“. Auch von Jesus lässt er sich zur Freude und zum Gottvertrauen

anregen: „Narzissus und die Tulipan, / die ziehen sich viel schöner an / als Salomonis Seide“.

In unserer Schriftlesung aus der Bergpredigt sagt Jesus, nachdem er die Schönheit der Blumen preist und schildert, wie die Tiere versorgt sind: „Darum sollt ihr nicht sorgen ... euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.“ (Matthäus 6,25 -34)

Großartig wie P.G. die Lust und Freude der Tiere am Leben beschreibt: „das Täublein fliegt aus seiner Kluft - die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall“ – „Die Glucke führt ihr Völklein aus, / der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwälblein speist die Jungen, / der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh / ins tiefe Gras gesprungen – „die unverdrossene Bienschar...“

Das soll auch uns Menschen zur Freude am Leben anregen und damit zum Lobpreis Gottes: „Der Weizen wächst mit Gewalt; / darüber jauchzet jung und alt / und rühmt die große Güte“.

Ja, das Herz, das aus geht, Freude zu suchen wird reichlich fründig und so läuft das Herz über vor Freude und Dank: „: „ich singe mit, wenn alles singt, / und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“

Wenn wir heute in die Natur schauen und sehen, wie sie durch des Menschen großes Tun, bedroht ist, dann sind wir zugleich aufgerufen „mit allen Sinnen“ einiges zu ihrem Schutz zu unternehmen. Wir können dann nicht nur singen: „Ich selber kann und mag nicht ruhn, / des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen;“, sondern wir müssen auch aufschreiben und protestieren um Gottes Willen, um der Pflanzen, der Tiere und der Menschen Willen. Wir werden noch stärker unsere Sinne wecken und gebrauchen müssen in Politik, Wissenschaft, Industrie und Haushalt zur Bewahrung der Schöpfung. Wir alle haben dazu Möglichkeiten unseren Beitrag zu leisten. Dann können hoffentlich auch unsere Enkel und Urenkel noch dieses schöne Lied singen und sich freuen.

In den Strophen 9 – 11 träumt P.G. etwas von „Christi Garten“ „nach dieser Zeit“ vom „reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse“, um dann in den Strophen 12 – 15 wieder auf diese Erde mit ihren Aufgaben zurück zu führen, und um hier auf Erden etwas von „Christi Garten“, also von Gottes Reich und Gottes Gegenwart zu verwirklichen zum Lobe Gottes.

Die Strophen 13 – 15 sind Gebet.

Das Sommer- und Gartenlied bezieht am Schluss uns Menschen mit ein in Gottes Garten im Himmel und auf Erden. P.G. vergleicht sich mit Bäumen - und lädt uns im Singen mit ein, es auch persönlich zu tun. Er vergleicht uns Menschen mit Bäumen, die Wurzel treiben und Früchte bringen und mit schönen Blumen, die blühen zu Gottes Ruhm. Das sind anregende Bilder für eine innige Verbundenheit mit der göttlichen Wirklichkeit, die Glaubensfrüchte hervor bringt: Liebe, Mitgefühl, Güte, Barmherzigkeit, Friede und Freude. Diese Früchte können wachsen und gedeihen, wenn in uns Raum für Gottes Geist ist. Wenn wir zur Wohnstätte Gottes werden. Die guten Früchte sind nicht unser Werk. Sie sind gewirkt durch Gottes Geist, der ein Geist der Freiheit und Liebe ist.

Darum betet P.G. in der letzten Strophe: „Erwähle mich zum Paradeis“. Wir müssen beachten, da steht nicht fürs Paradeis, also um in den Himmel zu kommen, sondern zum. Das heißt: Lass mich jetzt schon mit Leib und Seele dein Paradies, dein Garten, dein Aufenthaltsort hier auf Erden sein. Wohne in mir, dann ist mein Innerstes, mein Herz schon das Paradies. So kann ich an Leib und Seele grünen und dir, Gott, zu deiner Ehre leben und dienen bis zur letzten Reis zum ewigen Paradies.

Welch ein tiefer, getrösteter und aktiver Glaube wird aus diesem Lied und vielen anderen Liedern P.G. uns vermittelt! Wenn wir so aufmerksam mitsingen, werden wir hineingenommen in solchen Glauben.

Das wünsche ich uns allen, dass solche Gebete in unserem Herzen singen und klingen und die Freude unser Leben bestimmt. Amen.